

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1885

108 (8.5.1885)

Ueber die Beziehungen des deutschen Handels zu Australien

veröffentlicht die „Nordd. Allg. Ztg.“ einen eingehenden Bericht, dem wir nachstehendes entnehmen:

Das Jahr 1884 ist für den deutsch-australischen Ausfuhrhandel kein verlorenes zu nennen, und zwar ist die Ausfuhr von deutschen Fabrikaten nicht allein gestiegen, sondern auch die heimische Großindustrie hat neue Verbindungen angeknüpft, die erst in der Zukunft lohnend werden. Der deutsche Exporteur scheint endlich sich mehr den herrschenden Verhältnissen anbequemen zu wollen, und das ist ein Hauptforderniß. Trotzdem versenden noch die meisten Häuser deutsche Preislisten und Beschreibungen, denn, meinte ein sächsischer Industrieller, die Australier müssen Deutsch lernen. Dies ist äußerst naiv, der gute Mann vergißt, daß er hier um Aufträge bittet und sich glücklich schätzen muß, wenn eine hiesige Firma bei einem Unbekannten überhaupt bestellt. Es kann auch nicht von den Agenten verlangt werden, daß sie Musterbücher von vielleicht 400 Seiten übersehen und wo möglich noch Preise, Gewichte und Maße in englische Aequivalente umsetzen sollen. Dies ist deren Sache nicht und die darauf verwandte Zeit könnte besser zum Verkauf verwandt werden. Die bedeutenderen australischen Importeure machen außerdem alle ihre Aufträge Abends nach der Geschäftszeit fertig, und da der Agent dann nicht zur Stelle sein kann, ist es nöthig, daß die Beschreibung der Fabrikate möglichst genau und ausführlich, und natürlich vor allem in englischer Sprache geschrieben ist. Die Preisberechnung muß auch nie ab Fabrik gestellt werden, da die Transportkosten durch die Eisenbahn von hier schwer oder überhaupt nicht veranschlagt werden können; Aufstellung frei Schiff oder noch besser frei australische Häfen ist durchaus geboten. Dann ist ein anderer Hauptpunkt die Nothwendigkeit, sich genau zu orientieren, in welcher Größe, Art, Qualität, Aufmachung u. s. w. die verschiedenen Industrieerzeugnisse hier gewünscht werden. Deutsche Fabrikanten machen vielfach den hiesigen Häusern bei Bestellung gewisse Vorschriften; das ist unklug, da es die Auftraggeber verlegt. Dieselben wissen am besten, was ihren Kunden anpaßt, und können sie auch natürlich besser beurtheilen als der Herr in Deutschland. Es ist ebenso zwecklos, den Agenten in Australien zu schreiben, daß das deutsche Fabrikat besser sei als das englische, und daher, wenn auch theurer, empfehlenswerther. Der Importeur ist in den wenigsten Fällen selber Konsument und wenn er einen billigen Artikel kaufen kann, der seinem Zwecke entspricht, so wird er gewiß keine theureren kaufen. Wie gesagt, im allgemeinen ist eine Verbesserung in der deutschen Auffassung des Ausfuhrhandels bemerkbar, aber vieles liegt noch im Argen, besonders auch die Verschiffung. Die Industriellen des Innern haben vielfach noch recht eigenwillige Vorstellungen über festliche Verpackung; aber diese müssen durch Schaden klug werden.

Der Bericht bespricht sodann eingehend die einzelnen Handelsartikel, die im deutsch-australischen Handel eine wichtige Rolle spielen, besonders Gummiwaaren, Eisen, Draht, Seilen und Telegraphenkabel, in denen die deutschen Fabrikanten vorzügliches bieten, Stab-, Façon-, Winteleisen, Dampf- und Gastkraft-Maschinen, landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, Blechbearbeitungs-Maschinen, Wollen- und Galanteriewaaren, Spielzeug und Pianos, in denen Deutschland der Vorrang zuzuschreiben ist, Tabak und Cigarren, Glas- und Porzellanwaaren, Gasglocken und Brenner, Leder- Treibriemen, Druckpapiere und Farben, Muttern und Nieten, Cement, Lagerbier und Konserven. Dann fährt der Bericht wie folgt fort:

Für beide letzten Ausfuhrartikel, Lagerbier und Konserven, sind augenblicklich die Aussichten sehr schlecht, aber die Kolonisation der neuen deutschen Erwerbungen in der Südsee mag einen Umwandlung herbeiführen, da für diese Sydney geraume Zeit noch Stapelplatz sein wird, besonders wenn der Reichstag, dessen einflussvolle Beschlüsse mir in jüngerer Zeit lebhaft fröh-

liche Erinnerungen an die Kölner Fastnachtsitzungen zurückrufen, die Zweilinie von Sydney nach den Inselgruppen zurückweist. Wie sehr die deutsche Oberhoheit Sicherheit des Besitzes und freies Leben in den Inseln hervorbringt, ist dadurch bewiesen, daß in letzter Woche allein vier Segler mit Waaren nach Neuholland abfuhren und ebenfalls ein von einem amerikanischen Anseher dort loebend gekaufter Dampfer. Während alle Kolonien in den antideutschen Bahnstammeln hineingerissen waren und selbst eine Kriegserklärung seitens „Federal Australia“ in Betracht zogen, blieb Neu-Süd-Wales sehr ruhig, und dies dank dem beschwichtigenden Einflusse des deutschenfreundlichen Gouverneurs Lord Loftus und der abwehrenden Haltung des einsichtsvollen stellvertretenden Premiers, Hrn. William Bede Dalley. Ein ruhiger, berechnender Politiker, glänzender Redner und gelehrter Jurist, ist W. B. Dalley der lebenswürdigste Gesellschafter und Weltmann, dem man begegnen kann. In schwingvoller und treffender Rede wies er in Mailand den Vorwurf von sich ab, als sei er unpatriotisch. Er könne nicht umhin, sagte er, die Berechtigung Deutschlands zur Besitzergreifung von herrenlosen Inselgruppen und Landstrichen anzuerkennen.

Verschiedenes.

Ueber die Bestrafung des Mörders unseres Landmannes Pantanius geht der „R. Z.“ durch einen Privatbrief aus Kamerun folgende ausführliche Darstellung zu: Auf den 18. März war ein großes Palaver an Bord S. M. Kanonenboot „Nöwe“ berufen. Es erschienen dazu die Hauptlinge Bell, Green, Joss, Kok, Prisso, Jim Equalla und Clami Joss und bildeten auf dem Achterdeck um den Admiral einen Kreis. Die Verhandlungen betrafen einmal die Ueberlassung eines Plazes für das zu errichtende Gouvernementsgebäude, und dann die Entdeckung desjenigen, der den Verwalter der Boermann'schen Faktorei, Pantanius, ermordet hatte. Die Platzfrage kam nach längerer Verhandlung nicht zur Entscheidung, worauf in der Morgengegenwart der anwesende Clami Joss gefragt wurde, ob er der Thäter sei, oder ob er Befehl zu der That gegeben habe. Wenn das der Fall, solle er nur gestehen, und es werde ihm kein Haar gekümmert, vielmehr werde unser Admiral dann die Gelegenheit seiner Landesregierung zur Entscheidung unterbreiten; sei der Mörder indes einer von seinen Leuten, so werde der Admiral das Urtheil sprechen und jenen nach dem Gesetze seines eigenen Landes richten. Nach einigen Zögern gab Clami Joss zur Antwort, daß er weder den Mord vollführt, noch Befehl dazu gegeben habe, daß er aber nach Ablauf von zwei Tagen den Mörder zur Stelle liefern werde. Er hielt Wort. Am 20. März war ein neues Palaver an Bord. Nachdem zunächst wieder die Grundfrage ohne Erfolg verhandelt war, kam die Morgengegenwart. Nun zeigte Clami Joss den Mörder, der ihm ahnungslos an Bord gefolgt war und dessen Festnahme sofort erfolgte. Bei dem Verhör sagte der Gefangene aus, er habe Pantanius ermordet, aber nicht allein, ein Bruder von King Bell habe auch mit geschossen. King Bell wurde hierauf vernommen und führte an, daß sein Bruder schon länger von ihm abgefallen und nicht mehr von ihm als in verwandtschaftlicher Beziehung stehend betrachtet werde. Der Gefangene, Dumbe Joss, wurde nun in Ketten gelegt, Nachmittags wurde die Unterzeichnung des Todesurtheils vorgenommen und Abends erfolgte die handrechtliche Erschießung des Mörders. Den Todeslandboten begleitete auf seinem letzten schweren Gange sein Bruder. Jehn Mann von der Besatzung der „Nöwe“ waren zur Urtheilsvollstreckung kommandirt. Als diese mit dem Gefangenen das Land betreten hatten, wurden letzterem die Hände gebunden und ein Tuch vor den Augen befestigt. Dann erscholl das Kommando: „Legt an! Feuer!“ und auf 5 Schritte Entfernung beförderte das tödtliche Blei den Verurtheilten zum Leben zum Tode. Lautlos schlug er hintenüber. Die Leiche blieb am Strande liegen, doch bald nach Abfahrt des Bootes der „Nöwe“ kam ein langer Zug von Männern, Weibern und Kindern aus den Dörfern und sammelte sich um den Erschossenen. Seine Weiber (vier an

der Zahl) hatten als Zeichen der Trauer ein gelbes Tuch um den Kopf gebunden. Die ganze Menge brach in ein Wehgeheul aus. Ein Sarg, oder richtiger ein Kasten aus rohen Brettern, wurde gebracht, die Leiche hineingelegt und der Heimweg angetreten.

(Der Maler und Kunst-Schriftsteller Hermann Becker) ist am 3. Mai in Aachen nach mehrmonatlicher Krankheit im 58. Lebensjahre gestorben. Er war ein Schüler von Cornelius, der sein Kunststudium später in Antwerpen fortsetzte. Im Jahre 1848 war er in Düsseldorf Mitbegründer der Künstlergesellschaft „Malkasten“. Um das Jahr 1860 wurde er Mitarbeiter der „Köln. Zeitung“ für das Kunstfach. Seine unter dem Zeichen des Schülers geschriebenen Kunstkritiken, in welchen er mit Eifer und Geschick die idealistischen Ziele der Kunst gegen den Realismus vertrat, erfreuten sich mit Recht eines großen Ansehens. Im Jahre 1866 trat er ganz in die Redaktion der „Köln. Ztg.“ ein, welcher er bis zum vorigen Jahre angehört hat.

Literatur.

Zur See. Herausgegeben von Viceadmiral z. D. v. Dens und Marinemaler E. Niethe. Verlag von A. Hofmann u. Comp., Berlin. Von diesem das gesammte Seewesen darstellenden Prachtwerke ist nunmehr die 2. Lieferung erschienen, etwas verzögert durch die zahlreichen Illustrationen, welche den Text erläutern. Diese Illustrationen sind aber auch vortrefflich ausgefallen und wirklich mit technischer Genauigkeit ausgeführt. Sie bilden nicht nur einen Schmuck, sondern entsprechen allen berechtigten Anforderungen von Lesern, welche das Werk zum Gegenstand eines ernsthaften Studiums machen wollen.

Von Fr. Chr. Schloffer's Weltgeschichte für das deutsche Volk. 4. Aufl. Mit zahlreichen Abbildungen und Karten. Berlin, Oswald Seeberg, führt Bf. 14-17 vom Untergang des weströmischen Kaiserthums bis zum Beginn der Kreuzzüge. Mit Bf. 17 enthält der IV. Band des Gesamtwerkes seinen Abschluß. Die letzten vier Paragraphen geben eine jener allgemeinen Charakteristiken, wodurch der verewigte Schloffer sich besonderen Anspruch auf die dauernde Anerkennung seitens des deutschen Volkes erwarb: eine Schilderung der Geistesbildung und Literatur im Zeitraum von Karl dem Großen bis auf die Epoche der fränkischen Kaiser.

Von Hackländer's Soldatengeschichten ist jetzt Lieferung 31-35 (Schluß) erschienen (40 Bf. bei Carl Krabbe in Stuttgart). Die uns vorliegenden Lieferungen sind wieder so hübsch und charakteristisch illustriert, daß dadurch die Beiden des Hackländer'schen Humors gewissermaßen eine neue, reizende Fassung erhalten. Bis auf den heutigen Tag ist der alte Hackländer noch von keinem seiner zahlreichen Nachahmer auf diesem Felde der launigen Darstellung erreicht, geschweige denn übertroffen worden. Durch die dankenswerthe Zugabe hübscher Bilder wird der Genuß, den der Leser bei diesen köstlichen Schilderungen empfindet, noch erhöht, und der Erfolg, den diese lustigen illustrierten Bücher bei allen für Humor empfänglichen Lesern haben, erklärt zur Genüge den Erfolg, den der Verlag mit dieser zeitgemäßen Unternehmung findet.

Deutsche Neuere über das gesammte nationale Leben der Gegenwart, herausgegeben von Richard Fleischer. Verlag von Eduard Trewendt in Breslau und Berlin. X. Jahrgang. Mai-Heft. Inhalt: C. S. Bitter, Rückblicke und Erinnerungen an Frankreich aus den Kriegsjahren 1870/71. II. — Hermann Küchlin, Mephistos Schwiegerohn, Novelle. II. (Schluß). — Jürgen Bona Meyer, Friedrich der Große als Selbstkrieger und als Schirmherr der Aufklärung. — Die Streitkräfte des Mahdi. Nach Quellen des ägyptischen Kriegsministeriums geschildert. — Bayard Taylor, der russische Gesandtschaftsprofessor in den Jahren 1862-1863. — Franz Josef Bisio, die elektrische Beleuchtung innerhalb des menschlichen Körpers. — Hermann Hüffer, Erinnerungen an Schiller mit bisher ungedruckten Briefen von Herder, Schiller und Goethe. I. — Berichte aus allen Wissenschaften. — Literarische Berichte.

Der Herzog.

Nachdruck verboten.

Geschichtl. Erzählung vom Oberrhein aus den Jahren 1638, 1639. Von Hans Blum.

(Fortsetzung.)

Wie Marfrost waren diese Worte auf die junge Liebesblüthe gefallen. Die Hoffnung, daß Bernhards Kampfesziel nahezu gewonnen, der Tag nicht fern sei, wo der Landgraf des Elsas sie heimführen werde, war ihr plötzlich in unendliche Ferne gerückt. Nicht um Land und Heim, um sein nach dem Leben kämpfte er — sie sah das jetzt mit den Augen des Vaters, klar und scharf; Bernhard nicht. Je näher er seinem Ziele sich glaubte, um so drohender streckte sich die Hand des türkischen Feindes nach seinem jungen Herzen. Dieses Verhängniß galt es abzuwenden. Das konnte Marquerite nimmermehr erreichen, wenn sie, wie Bernhard und sie selbst gehofft, in seinem Heerlager blieb. Sie mußte nach Paris zurück, zu einer noch viel härteren Prüfung, als sie in den vergangenen drei Jahren durch ihren Unglauben an Bernhards Liebe durchgemacht. Sie mußte den mächtigsten, schlauesten, gewandtesten, rücksichtslosesten Staatsmann der Zeit überreden, überlisten, verführen mit Bernhards Plänen — immer die furchtbare Entscheidung vor Augen, daß von ihrer Klugheit, ihrem Erfolg das Leben des Heerführers abhing.

Marquerite hatte die schwere Aufgabe übernommen. Wer sollte es sonst thun? Niemand auf Erden konnte es, außer ihr. Der Ernst und die Schwere dieses Entschlusses gaben ihren Zügen den Ausdruck eherner Strenge und Festigkeit, auf welche Bernhard und der Pfarrer mit Staunen blickten. In demselben Augenblick, da Helveticus aus dem alten Wappenspruch ihres Vaters die Feldenlaufbahn ihres Vaters erklärte, sprach die gesammelte Kraft und das stolze Vertrauen ihrer Feldenläufer aus ihren Zügen die Worte: „Rohan saie.“

So war sie in des Herzogs Gemach getreten. Aber die alte Weichheit und innige Wärme sprachen aus ihren Zügen, als sie mit Bernhard vor dem sterbenden Vater kniete, dessen Segen zu empfangen.

Feile und fast unverständlich murmelten seine Lippen, sein Auge war fast geschlossen. Da leuchtete letztes Leben auf seinem Antlitz. Den Glaubenstroß seines Lebens begehrte er noch einmal zu hören. „Bekümmert uns die Hoffnung des Wiedersehens!“ bat er vernünftig, Helveticus mit den erlöschenden Augen suchend.

„Ich erwähnte vorher das Kreuzeswort „Unverloren“, Helveticus“, sagte Helveticus, dem Sterbenden näher tretend. „Ferne sei von mir, Euch mehr sagen zu wollen, als ich selber weiß, Aber Ihr lerntet hiemit einen Gott kennen, der nie fertig machte, sondern stets neue Wege aufstufte, der nie etwas verloren gab, in dessen Händen nie etwas, auch nicht das Kleinste, umsonst war, dem alles lebte, auch das für die Menschen Tode. Meint Ihr, dieser Gott werde für den Menschen, sobald er verathmet hat, auf einmal ein anderer sein? Der Gott des Lebens auf einmal der Schwiegerkönig eines ungeheuren Gräberfeldes? Bloß um uns zu begraben, rufe er uns ins Leben, helfe er uns und rette uns immer neu. Nein, so denken wir nicht. Wir wissen nicht, wo unsere Töbten sind, aber Gott leben sie alle. Da thut sich das große Vaterhaus uns auf, in welchem es keinen Tod mehr gibt. Da weilt unser Herr und Meister. Hier ist auf sein. Durch die weite Halle thut es: unverloren, unverloren.“

„Unverloren“, rief Rohan mit letzter Kraft — und sein Athem stockte, sein Herz stand still.

Lange hielt Marquerite die erkaltende Hand des Vaters in der ihrigen und sollte dem Geschiedenen die Thränen des Kindes, des Weibes.

Dann erhob sie sich. Ihr Antlitz war thränenlos. Sie hatte, wie Helveticus zu sagen pflegte, „fertig gemacht“ mit allem, was des Vaters Leben und Liebe ihr geboten; für Jahre auch mit allem, was weich und weiblich war in ihren Empfindungen. Nur die Erfüllung des schweren, letzten Gelübdes, das sie dem Vater gegeben, stand vor ihrer starken Seele. Und den letzten Blick auf seine theuren Züge richtend, murmelte sie: „Rohan saie!“

Bernhard leitete sie zu ihren Gemächern, wo Broni sie mit liebevoller Theilnahme und Dingen umgab empfing.

Dann versenkte sich der Herzog mit andächtiger, eifriger Arbeit in seine letzte Liebespflicht gegen den verstorbenen Freund und Vater. Rohan hatte oft den Wunsch geäußert, in derselben Stadt Genf einst begraben zu werden, in welcher der Verkünder seines Bekenntnisses, Calvin, lebte, lehrte, und starb. Bernhard ordnete nun das kaiserliche Gräberfeld des todtten Feldhauptmanns der Huguenoten. Von den Ufern des Rheins sollte der städtische Trauerzug sich bewegen durch die glaubensverwandten Kantone der Schweiz bis zum Ausfluß der Rhone aus dem Genfer See. Zum letztenmale sollte der Gräberzug den Getreuen

der Schweiz Gelegenheit bieten, in Schaaren mit entblöhtem Haupte auf dem langen Wege den Erlen zu grüßen, dessen Schwert allzeit dem reinen Glauben diene, dessen Tod noch Blutzengniß gab für die evangelische Freiheit.

Mitternacht war herangekommen über diesen Anordnungen des Herzogs. Bote auf Bote ritt über die Zugbrücke von Veurgan, der Schweiz zu, mit immer ferner gestecktem Reiseziel. Aber in Bernhards Herzen war noch keine Ruhe eingelebt.

Dieser Tag, dieser Tod schied ihn für immer von Frankreich. Wie lange immer sein Leben währen möchte, es sollte dem Kampfe gelten gegen den Unmächtigen, der Heinrich Rohan den Tod gegeben, gegen das Frankreich Richelieu's.

„Ist um List, Täuschung um Täuschung!“ murmelte Bernhard. „Bis dieses Ziel gewonnen ist.“

Ja, nach unmittelbarer Rache gegen die Werkzeuge des Kardinals letzte die Seele Bernhards. So geheimnißvoll und sicher, wie der Unheimliche von der Seine aus seine Opfer traf, so offen und abschredend wollte Bernhard die Schuldigen treffen. Da dröhnte nach Mitternacht eiliger Huftritt von außen über die Zugbrücke.

Vor Bernhard trat Kuri, besaunt und beschmüzt von langem Ritt. Ihn hatte Oberst Kalenbach als der Zubetäubtesten einen nach Laufenburg entsendet, des Herzogs Befehle auszurichten. Der Herzog hatte gern zugestimmt.

„Was bringt Ihr von Laufenburg, Kuri?“ fragte Bernhard begierig den finsternen, jungen Offizier.

„Nichts Gutes, fürstliche Gnaden. Der Duce di Savelli hat sich aus Laufenburg ausgelassen. Der Signor Tamata mit ihm.“

„Gott's Tod!“ rief Bernhard mit finsterner Ungeheuer. „Wer half ihnen zur Flucht?“

„Der Priester, einige Bürger und Soldaten, eine Waschfrau. Sieben im ganzen.“

„Sie liegen hoffentlich in Eisen?“

„Unter strenger Bewachung, Durchsucht.“

„Oberst Kalenbach“, wandte sich Bernhard an den Schlosskommandanten, „die Sieben sterben heut bei Sonnenaufgang durch das Schwert.“

„Der Herzog!“ rief Kalenbach entsetzt. „Schlafet darüber.“

„Kein Widerspruch! Beim Eid, sie sterben beim Frühroth!“

„Auch der Priester — die Frau?“ wachte Kalenbach bebend.

„Alle! Genna davon. Hinans!“

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Verkehr.

Handelsberichte.

Vom Waarenmarkt. (Fest. 31.) In raschem Uebergange hat im Verlaufe unserer heutigen Berichtswoc...

Tendenz, während in Amerika die Kurse der United Pipe Line schließliche Ermattung zeigen. Kaffee stand zu unregelmäßigen überwiegender abgeschwächten Preisen in ruhigem Verkehre.

19.20, per Mai 18.10, per Juli 18.30. Roggen loco hiesiger 15.70, per Mai 15.—, per Juli 15.20. Rüböl loco mit Faß 26.50, per Mai 26.30, per Juli 26.50.

Table with columns for Staatspapiere, Eisenbahn-Aktien, and other financial instruments. Includes entries like 'Schwed. 4 in Wt.', 'Span. 4 Ausland. Rente', etc.

Table titled 'Frankfurter Kurse vom 6. Mai 1885.' listing various stocks and bonds such as 'Southern Pacific of Cal.', 'Gothard IV', 'Schweiz. Central', etc.

Table titled 'Wechsel und Sorten' listing exchange rates and prices for various goods like 'Paris kurz', 'Wien kurz', 'London kurz', etc.

Table titled 'Mitttheilung des Statistischen Bureaus.' showing monthly average prices for straw and hay in April 1885, with columns for 'Orte', 'Dafel', 'Stroh', 'Heu'.

Table titled 'Preise der Woche vom 26. April bis 3. Mai 1885.' showing weekly price fluctuations for various commodities like wheat, rye, and oil across different regions.

Public notice from the community of Stuppferich regarding the renewal of mortgage and sub-mortgage rights, dated May 6, 1885.

Public notice from the community of Droggingen regarding the renewal of mortgage and sub-mortgage rights, dated May 6, 1885.

Public notice from the community of Stuppferich regarding the renewal of mortgage and sub-mortgage rights, dated May 6, 1885.

Public notice from the community of Droggingen regarding the renewal of mortgage and sub-mortgage rights, dated May 6, 1885.

Public notice from the community of Stuppferich regarding the renewal of mortgage and sub-mortgage rights, dated May 6, 1885.

Public notice from the community of Droggingen regarding the renewal of mortgage and sub-mortgage rights, dated May 6, 1885.